

Die Trauben sind reif

Autor(en): **U.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **1 (1927)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

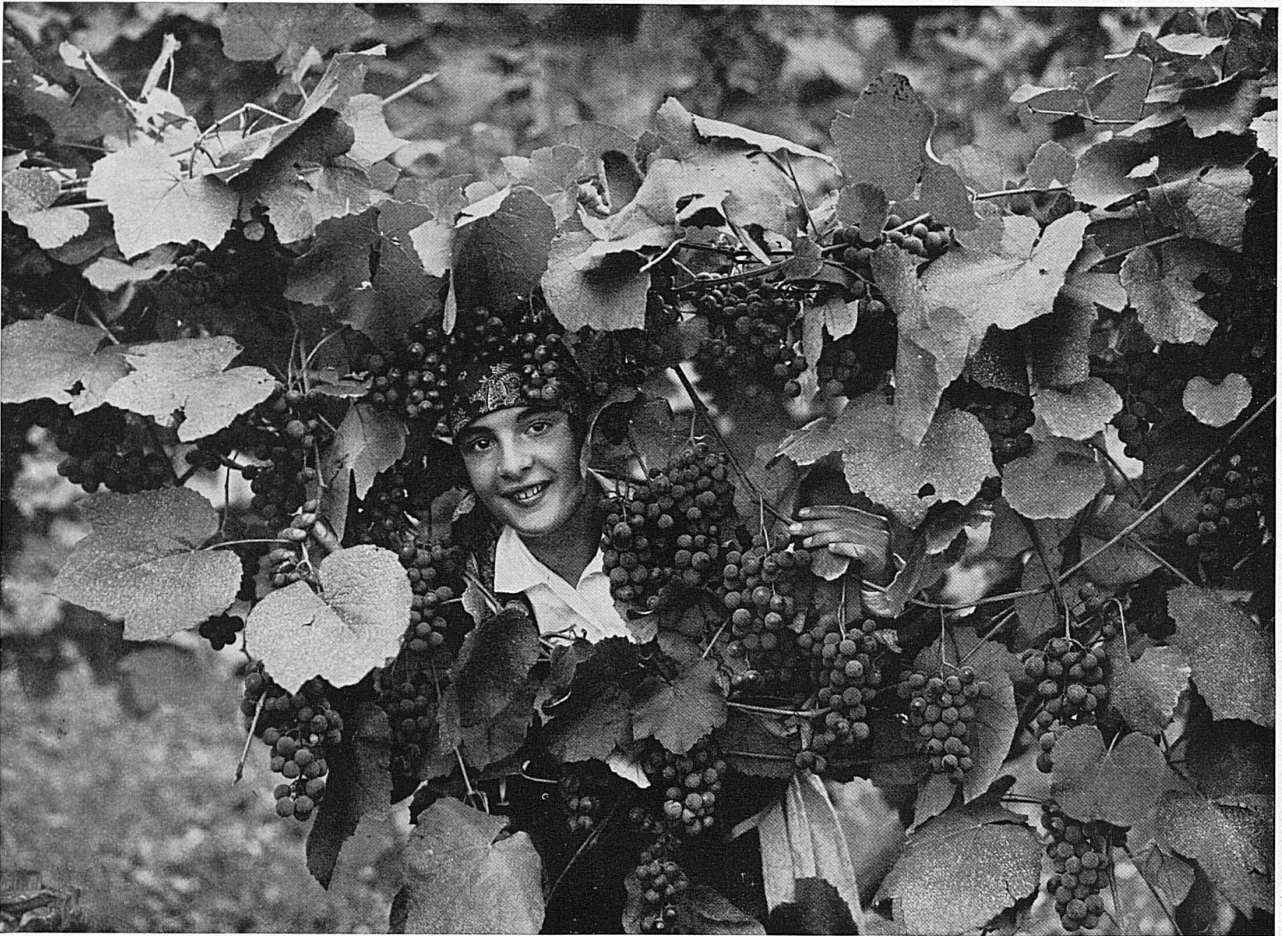
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Im Tessiner Weinberg / Vendangeuse tessinoise

Phot. Jansky, Bern.

DIE TRAUBEN SIND REIF

Der Sommer war reich an Licht und gross an Gewittern, daher war er voll von Erleben. Er war ein wildes, rauschendes Spiel, unbedacht und ruhelos. Jetzt aber hängen golden schimmernde Tautropfen an den Blättern. Eine Liebe geht zu Ende, denn der Sommer ist hin. Alles um uns wird milder, besinnlicher und weiser, die Sonne und die Menschen. Das Andante der grossen Jahreszeitsymphonie hat begonnen. Wir lauschen und halten in Herz und Geist Innenschau — und Lese, denn der Herbst besitzt und ist schenckfreudig. Es ist Zeit der Fruchtreife und Weinlese.

Bringt mir Blut der edlen Reben,
Bringt mir Wein!

singt der Winzer, denn sein Rebstück hält Zahntag am Ende arbeitsreicher Tage. — Wimmelt! Hört ihr es klingen und singen? — Merkt ihr die wundersame Verbindung von Reifeduft und Himmelblau? von Kichern und Scherzen, von Küssen und Lachen im Goldlaub der Reben und bei silbernen oder blutvollen Trauben? Erinnert ihr euch der Abende, da die Sonne überm Hügel zerglutete und die unermesslich klare und weite Himmelsglocke über der Erde hing? Und da sie, vom

Rebhang kommend, müde getreten, sich Arm in Arm einhingen, lange Ketten bildeten, alte Lieder, längst vergessen geglaubte Lieder sangen? Da aber draussen bei der alten Trotte die Gitarre schnurrte, die Ziehorgel Walzer und Mazurka brauste, dass die Röcke um die Herbstfeuer flogen wie Hexenfahnen und man seinen herzigen Schatz küsste, weil er so und soviel Trauben am Stock zu pflücken «vergass». Ach ja:

Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich
Zu dem Wein! —
Rollt die Stunde, glatt und rundlich,
Greif ich mir die Lust sekundlich
In dem Wein! —

Doch sachte und gemach! Der Traum wird tiefer. Selig schweift der Blick in dieser glücklich frohen Stunde über das gewellte Hügelland und fühlt Gottes Segen in die Trauben vom Himmel tropfen, dass sie süss und schmatzig, herb und berauschend werden. Atmend trinkt der Mund die frische, herbe Luft, das Ohr versinkt in Liedern von Wein und Liebe, Treue und guter Kameradschaft. Ah, Welch ein Friede an solch einem Herbstabend, und welche Gefasstheit am heitern, weiten Horizont! —

Wimmelt! — Seht ihr die Hügel im Umkreis, schimmernd im Goldlaub der Rebe und silbern oder blutvoll durch die Trauben leuchten? Soweit der Blick reicht, soweit die Sonne scheinen kann, nichts als Reben und künftigen Wein — Wein, der die Luft so köstlich macht, den Duft so herb, den Atem so leicht, die Laune so jung, ewig jung, die Mädchen so lieb und das Leben so herrlich schön und frei! —

Ach, vom Wimmelt schreiben und die Nase nicht über den Kelchrand spiesen, das geht nicht. Darum

Frisch, den Saft der Reben,
Brüder, giesset ein! —

Und her mit dem Schöplein Malanser! Auf dass sein blumiger Duft die Geister wecke, die jetzt zur Herbstzeit als lachende Koblode den Marienfäden entlang in die Trauben flitzen, um ihnen jene göttliche Süsse zu geben, die alle entzückt.

Und dann auch alles hübsch nacheinander gesagt und bei der Wahrheit geblieben! Denn es ist auch mit dem Wimmelt nimmer wie einst — wie einst, als der Grossvater die Grossmutter nahm. Als mit dem Leset noch jene Volksfeste verbunden waren, einfach, natürlich und schlicht, wie eben ein Landkind ist: ehrlich und naturhaft, geradeheraus. Wohl werden die Lesetsonntage am Neuenburgersee, Genfersee und am Bielersee noch gefeiert; aber sie sind zu Festen ausgewachsen, die schon einer Organisation bedürfen und alles umfassen, was mithalten will. Sie haben Ausdehnungen angenommen, die grosser Vorbereitungen bedürfen und von Verantwortungen getragen werden. Daher sind sie nicht mehr die Wimmeltlustbarkeiten von einst, die wie ein Volkslied plötzlich erklangen und Burschen und Mädchen zu seligem Augenblicksgeniessen mitrissen. Doch sind sie trotzdem schön und erlebenswert.

Aber immer noch wie einst werden im Thurgau, am Untersee, in Hallau, im zürcherischen, aargauischen, bündnerischen und st. gallischen Weinland, in der Waadt und im Wallis zwei Tage lang in überschäumender Seligkeit des jungen Lebens Kirmessen gefeiert, wenn der Rebhang in vollem Blühet steht. Und immer noch wie einst werden die Reben geschlossen, wenn die Trauben in der Reife stehen, wobei niemand darin arbeiten darf, weil das Reifen von der Gnade des Him-

mels abhängt und eine heilige Sache ist. Bis an die Zähne gefährlich bewaffnet, gehen alsdann die Wächter um und dürfen kraft ihres Rechts auf jeden Traubenräuber schiessen, der das strenge Gesetz der Schonung übertritt. Wir Buben freilich haben es oft den Schmugglern an der Grenze gleichgetan, wenn uns die Gelüstrigkeit nach süssen Trauben das Wasser in den Mund trieb. Wir haben in kleinen Abteilungen an verschiedenen Stellen des Rebstückes Lärm geschlagen und die Wächter zu uns genarrt, während die andern Kumpane derweil die Körbchen füllten und nachher durch die Finger piffen, um zum Gelage zu laden. Ach, wie schmeckte solch gestohlenen Gut herrlich und schön. . .

Und immer noch wie einst treten in einzelnen Weingegenden der Schweiz die Rebgemeinden zusammen und nehmen einen Beschluss zu Protokoll, wann gewimmelt werden darf. Die Kastanien des Dorfplatzes müssen den Boden klopfen und das braune Wunder ihrer Kerne zeigen, dann ist es Zeit. Dann ist der Reife schönste Zeit, süss und traurig, geeint mit dem Sommerscheiden und der Wehmut des kommenden Winters in der Luft.

Es muss in Wahrheit sonnig klares Wetter sein. Dann erst läutet der Messmer am Untersee und Thurgau, in Hallau und im St. Gallischen die Glocken im Kirchturm zum Zeichen des Lesetbeginns. Darauf aber wird es lebendig im Rebberg von Jungvolk und alten Rebleuten, welche nach des Frühlings herben Mühen und des Sommers abwehrendem Schaffen auch der Frucht ihres Fleisses teilhaftig werden wollen.

Ist es aber neblig oder regnerisch, so bleibt der Rebberg geschlossen, und das Dorf wartet, bis Sankt Peter das Sonnenlicht an das unendliche Himmelsblau hängt. Dräut der Regen während der Lese, so läutet der Messmer: Hinaus aus den Reben! Und die frohgemuten Scharen gehorchen, wie es in einem gemeinsamen Haushalt die weise Ordnung ist.

Auch der erste Weinkauf nach dem Wimmelt ist lehrreich und interessant. Zeigt sich ein Weinschmecker im Dorf, so flüstert es heimlich von Mund zu Mund, als wäre das grösste Geheimnis zu verraten: Der Weinkäufer ist da! Potz Sternenhagel, vor dem nehmt euch in acht! — Bieten will keiner zuerst, denn vom Hoch oder Nieder hängt der Lohn vieler Mühen und



Reicher Weinsagen in Hallau / Riche vendange dans le Hallau
Phot. Stauder, Aarberg



Weinlese in Sitten / Les vendanges à Sion

Phot. Stauder, Aarberg

Hoffnungen ab. Ist aber der erste Verkauf mit Handschlag und Verspruch besiegelt, so geht es doch wie ein Aufatmen lange gefangener Geister durch die Winzer, und das Disputieren, Raten und Freuen gedeiht ohne Ende. So war es einst, und so geht es heute noch in einzelnen Weingegenden. In andern freilich hält die Organisation der Winzer die straffe Hand über alles, und Wimmelt und Verkauf wird genossenschaftlich geregelt.

Leider ist der Wimmel im schweizerischen Rebput nicht nur Minne und Lebenslust. Er ist auch bange Frage und Rechenschaftsbericht: Was habe ich verdient seit den ersten Frühlingstagen bis heute? Was bleibt mir und meiner Familie aus dem Ertrag für den Winter, das Alter und die kranken Tage? Und da legt sich bei diesen Fragen manche lederhaufig braune Winzerstirn, besonders heuer, in abgrundtiefe Falten. Selbst am verflossenen glanzvollen Bärnfest konnte man einen Hauch dieser bedrückenden Ahnungen erfahren. «Wie steht's mit den Reben, mit dem heurigen Wein?» — O je, diese gedankenlos, wenn auch herzlich gut gemeinte Frage liess bei den Waadtländern, den Wallisern und Neuenburgern, den Thurgauern und den bernischen Seebützen sofort das Lachen verblassen. Sie verzogen den Mund und machten so heillos ängstliche Augen, als lägen ihre Liebsten im Sterben. «Unter dem Mittel'ertrag», sagte ein Walliser. «Doch wir wollen

nicht klagen, die Leute der Lavaux, von Dézaley und der La Côte sind schlimmer dran. — O, diese Gewitter, diese Wolkenbrüche und dieses Hageldonnern des Sommers . . .»

«Aber wir sind immer guter Hoffnung», spaste schon wieder einer. «Noch ein paar föhnwarme Herbsttage, und vieles kann sich noch retten!» — Und alle lachten auch gleich wieder, strahlten über ihre ganzen wetherharten Gesichter und waren guter Dinge.

Seht, so ist das brave, bescheidene und herzlich einfache Völklein der schweizerischen Winzer: hoffnungsfreudig, Jahr für Jahr, himmelhochjauchzend vor Dankbarkeit an den Himmel, wenn er ihm die Reben verschont, und zu Tode betrübt, wenn ihm die Hagelschlossen die vollsaftigen Früchte zerschlagen. Heimatverwachsen wie kein zweiter ist der Winzer und mit einem Dank gegen die Mutter Erde erfüllt, die rührend und lehrsam zugleich ist. Denn sie, die ewiggütige, lebendige und auch ewig fruchtbare und treue Erde wird ihm immer ersetzen, was Unbill der Witterung und Tücke des Schicksals zerschlagen. Ist sein Leben nicht ein Beispiel, wert, immer und immer wieder gezeigt und verehrt zu werden, weil es fast ohnegleichen ist?

Daher, wer immer in diesen Herbsttagen eine Sauserfahrt ins schweizerische Rebland macht, sich am blu-

migen Duft und schmatzigen Genuss des neuen Weins köstlich erlabt, der möge seine Gedanken Augenblicke lang zu jenen einfachen Menschen schicken, die in monatelangen, harten Kämpfen die Früchte dieses Trankes gehegt und gepflegt. Und wenn er am Abend auch nichts Anderes mit sich nach Hause brächte, als die

Erinnerung an das Lebensbeispiel der Winzer, die still und anspruchslos ihre Pflicht tun, Widerstände rastlos bekämpfen und alle Rückschläge durch den unverwundlichen Born ewiger Hoffnungen auf endliche Erfüllungen siegreich niederschlagen — weiss Gott, es wäre allein schon wert, die Lesefahrt gemacht zu haben! U. A.

LA FÊTE DES VENDANGES



A NEUCHÂTEL

9 octobre 1927

Avec la grâce d'une jolie femme, paresseusement étendue sur la rive de son lac vert-bleu, Neuchâtel, la coquette, attire les amants de sites pittoresques. Le charme de ses habitations, de ses monuments et de ses fontaines, sa propreté proverbiale, ses quais magnifiques, le spectacle du panorama grandiose des Alpes, du Mont-Blanc au Saentis, en font une perle dont la vue ne lasse pas, mais, au contraire, retient et redemande. Centre de ravissantes excursions, parmi lesquelles Chaumont à 1170 mètres d'altitude, paysage enchanteur de forêts de

sapins et de verts pâturages, les Gorges de l'Areuse, sauvages et captivantes, Neuchâtel plaît, en outre, par son calme, son sérieux, et par l'importance de ses établissements d'instruction. Ville de séjour agréable, ville d'études, mais aussi ville où les arts, les sports, les délassements de toutes sortes sont cultivés, pratiqués et organisés avec ferveur. Tout cet ensemble créé de la vie, donne une ambiance propice, où l'étranger se trouve vite à l'aise, où il peut rapidement prendre pied pour une villégiature, qu'elle soit de longue ou de courte durée.